

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Blätter. 1817-1848
26 (1842)**

3 (18.1.1842)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-797854](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-797854)

Oldenburgische Blätter.

№ 3. Dienstag, den 18. Januar. 1842.

Erster Bericht über die Bürgerschule in Barel.

Die in Barel neu errichtete Bürgerschule erfreut sich eines besondern Gedeihens und ihre rasche Entwicklung verheißt die segensreichsten Wirkungen für einen ansehnlichen Theil unseres Landes um so mehr, als bei ihr in der Anlage die Möglichkeit einer Erweiterung über das örtliche Bedürfniß hinaus vorgesorgt ist.

Unsere Zeit fordert einen ungleich vollständigeren Unterricht der Jugend als sonst für genügend erachtet wurde, und der Wahn, als sey ein mehreres Wissen, die geistige Cultur dem practischen Landmanne verderblich, hinter welchem die eigne Indolenz so gern Verstecken spielte, hat längst richtigeren Begriffen den Platz geräumt.

Wenn nun als gewiß anzunehmen ist, daß die Bewohner der umliegenden Gegend das gedachte Institut zu besserer Ausbildung ihrer Kinder nicht auffer Acht lassen werden, so wird es wenigstens diese interessiren, etwas Näheres über dasselbe zu erfahren. Scheint doch Barel besonders für die Marschbewohner der geeignetste Platz zur wissenschaftlichen Ausbildung der Jugend zu seyn, da die vorherrschende gesunde Lust auch zugleich dem Körperlichen Gedeihen der Kinder förderlich seyn muß, und diese daselbst der Gefahr der

Ber- oder Ueberbildung, der Entfremdung von bürgerlichen oder landwirthschaftlichen Gebräuchen und Sitten nicht so sehr ausgesetzt sind, als in einem größeren Orte, auch die Kosten des Unterhalts vergleichsweise mäßig sich stellen werden.

Die Barelser Bürgerschule besteht jetzt aus 4 Classen, deren Schülerzahl auf ungefähr 40 jede normirt ist. Die unterste Classe ist für den Elementarunterricht bestimmt. In den übrigen wird nach angemessener Stufenfolge gelehrt: Religion, Geschichte, Physik, Naturgeschichte, Arithmetik, Mathematik, Schönschreiben, Zeichnen und Singen, deutsche Sprache, Englisch, Französisch und Latein. Für Auswärtige beträgt das Schulgeld vierteljährig in der ersten und zweiten Classe $3\frac{1}{2}$ Thlr., in der dritten Classe $2\frac{1}{4}$ Thlr. und in der vierten Classe 2 Thlr. Gold; für Latein 54 gr., für Französisch $1\frac{1}{4}$ Thlr. und für Englisch $1\frac{1}{2}$ Thlr. Gold; dabei ist es der Wahl der Schüler anheim gestellt, ob und an welchem Unterricht in den fremden Sprachen sie Theil nehmen wollen.

Der Zeichenunterricht wird besonders vergütet und wer Unterricht in der Musik zu haben wünscht, findet dazu im Orte gute Gelegenheit. Mit dem nächsten Frühjahr wird



noch eine Turnanstalt hinzugefügt werden und dadurch auch dem mehr und mehr anerkannten Bedürfniß einer geregelten Leibesübung zur körperlichen Ausbildung der Jugend entsprochen seyn.

Zur Zeit noch sind die Knaben und Mädchen beim Unterricht nicht getrennt, aber die Folge der nächsten Ausdehnung der Anstalt wird eine solche Trennung, wenigstens in den höhern Classen, seyn.

Gegenwärtig, im 2ten Semester ihrer Wirksamkeit, hat die Bürgerschule 143 Schü-

ler und Schülerinnen. Der gedachte Unterricht wird von 5 eigends dabei angestellten Lehrern erteilt und ist die Wahl dieser Lehrer als glücklich bereits allgemein anerkannt. Behuf des physicalischen Unterrichts sind die zu den Experimenten nothwendigen Apparate angeschafft und darf man daher erwarten, daß diesem, den gewöhnlichen Schulen ganz fehlenden, für das bürgerliche Leben aber so wichtig gewordenem Unterricht, besondere Berücksichtigung zugewandt bleiben werde.

Ueber Blutigelzucht

als Gegenstand der landwirthschaftlichen Industrie.

Es ist verschiedentlich in diesen Blättern (zuletzt 1839 S. 342) von der Blutigelzucht die Rede gewesen, und auch in der Landwirthschaftsgesellschaft ist mehrmals erwähnt, welche reiche Ausbeute die Blutigelzucht und der Blutigelhandel in manchen Ländern liefert. Zu diesen Ländern gehört unser Vaterland nicht, obgleich jährlich viele Millionen Blutigel durch dasselbe nach Holland und England geführt werden. Pommern aber gehört dazu, und es ist kein Grund abzusehen, warum nicht unser Land von diesem Industriezweige denselben Gewinn davon haben könne, den Pommern davon zieht. Zwar ist hier die Ausfuhr verboten, dieß ist aber nur geschehen, weil die jetzt, wenn man so sagen darf, wild wachsenden Blutigel für das Bedürfniß des Landes nicht ausreichen, und wir daher diese in medicinischer Hinsicht so unentbehrlichen Thiere äußerst theuer bezahlen

müssen *). Ließe sich nachweisen, daß die Production unser Bedürfniß überstiege, so würde für diesen Ueberschuß die Ausfuhr bald frei gegeben werden, aber schon das inländische Bedürfniß zu befriedigen, würde reichen Gewinn bringen, selbst wenn die Preise bei vermehrter Production verhältnißmäßig sinken könnten.

In der »allgemeinen landwirthschaftlichen Monatschrift,« redigirt von dem Oekonomie-Commissionsrath Dr. Sprengel B. I. S. 2. S. 159 hat der Pastor Goldner zu Wüche bei Stargard Einiges über Blutigelhandel in Pommern und über Blutigelzucht mitgetheilt, woraus der Einsender dasjenige ausziehen will, was er für unser Land anwendbar glaubt, und was er daher zur Beherzigung empfehlen möchte.

Es ist erstaunlich, was nach seiner Ausfuhr die Angaben, welche aus dem bisherigen

*) Sächsischer Blätter 1839. N. 6.

Blutigelhandel in Pommern vorliegen, für Summen herausbringen. Von Pommern allein sind nemlich bisher jährlich mehr als 7 Millionen Blutigel über Stettin und Hamburg nach England ausgeführt worden, wofelbst das Stück mit $1\frac{1}{2}$ Schilling (36 gr.) bezahlt wird, was $3\frac{1}{2}$ Millionen Thaler macht. Dabei kommen noch nicht die 7 Millionen Blutigel in Rechnung, welche nach Frankreich und Nordamerika gehen, auch nicht die Millionen, die im Lande selbst verbraucht werden. Indes werden diese Thiere im Lande selbst nicht so theuer bezahlt, sondern im Sommer 1000 Stück zu 30 Thlr., im Winter zu 60 Thlr., wobei dennoch die Medicinaltaxe zwischen 2 und $3\frac{1}{2}$ Sgr. ($4\frac{1}{2}$ und $8\frac{1}{2}$ gr.) variirt *). Nimmt man nun nur eine Ausfuhr von 7 Millionen und den Mittelpreis von 45 Thlr. fürs Tausend an, so bringt das jährlich 315,000 Thlr., eine Summe, die auf keine andere Weise so leicht gewonnen werden kann.

Eben diesen Gewinn und noch größeren kann sich unser Land auch verschaffen, wenn es auf die Blutigelzucht sich legen und solche nur etwas ins Große treiben wollte.

Die Erfahrung hat festgestellt, daß in einer Kanne Wasser 40 bis 60 Blutigel bequem leben können, nimmt man aber an, daß, um der jungen Brut den nöthigen Raum zu lassen, nur 20 alte Blutigel auf die Kanne gerechnet würden, so würden in einem Teiche von 1 Quadratruthe mit einem anhaltenden Wasserstande von 3 Fuß, 30,000 Blutigel sich erhalten und um das dreifache sich vermehren können. Nimmt man aber auch nur 10,000 Stück an und das Tausend nur zu 30 Thlr., so brächte eine Quadratruthe Sumpfs-

boden einen Ertrag von 300 Thlr., eine Summe, die kein Boden auf andere Weise bringen kann.

Es giebt 14 Arten von Blutigel, aber bei uns sind vorzüglich nur 3 Arten zu berücksichtigen:

1) Der gemeine oder Pferdeigel (*Hirudo sanguisuga*) mit etwas plattem schwarzem Rücken, gelben Seitenwänden und blässhartigem, zuweilen olivengrünem und schwarzgeflecktem Bauche. Dieser kann in Krankheiten als Blutsauger nicht gebraucht werden, denn sein Biß ist oft gefährlich, indem er Entzündung und Eiterung erregt und starke Nachblutungen zur Folge hat. Darum muß diese Gattung aus Blutigelteichen gänzlich verbannt werden, wenn gleich noch nicht erwiesen ist, daß sie mit den andern Gattungen sich vermischt und Bastarde erzeugt.

2) Der medicinelle oder deutsche Blutigel (*Hirudo medicinalis*) mit gewölbtem schwärzlich braunem Rücken, auf welchem 6 bis 8 gelbe oder röthlichgelbe Streifen der Länge nach gezeichnet sind. Der Bauch ist platt, unten bloß mit gelben Flecken; zuweilen auch grau mit schwarzen Flecken.

3) Der officinelle oder ungarische Blutigel (*Hirudo officinalis*) unterscheidet sich von dem medicinellen dadurch, daß der graue Bauch nicht gelbe oder schwarze Flecken, sondern schwarze Streifen hat. Die zweite und dritte Gattung bei denen es noch manche Spielarten giebt, sind eigentlich diejenigen Blutigel, welche in den Apotheken gesucht und von den Aerzten angewandt werden. Man muß aber bei Zucht und Aufbewahrung dieselben nicht zusammenbringen,

*) So theuer wie bei uns werden sie also dort doch nie.



dem die deutschen Blutigel erkranken und sterben, wenn sie mit den ungarischen in einem und demselben Wasser wohnen sollen. Man hat zur Zucht also nur den deutschen Blutigel allein zu wählen.

Der Fang der Blutigel ist so leicht, daß er von 8 bis 10jährigen Kindern mit Lust und dem besten Erfolg betrieben werden kann. Man schlägt nemlich in solche stehende Gewässer, die im Sommer mit Gras und Schilf durchwachsen sind, und in welchen man Blutigel vermüthet, so lange mit einem Stocke bis das Wasser trübe wird, oder rührt es mit bloßen Füßen auf. Die Blutigel kommen dann auf die Oberfläche des Wassers und können leicht mit den Händen gefangen, oder mit einem kleinen Ketscher (einem Beutel von locker gewebter Leinwand, sog. Käsetuch, an einem hölzernen Bügel befestigt und mit einem Stiel versehen) herausgefischt werden. Die Gefangenen werden während des Fanges in einer feucht gehaltenen Tasche von Leinwand aufbewahrt, die der Fänger an seiner linken Seite hängen hat. Am leichtesten und ergiebigsten ist der Fang gleich nach einem vorhergegangenen Gewitter, wo sie von selbst auf die Oberfläche des Wassers kommen. Die beste Jahreszeit zum Einfangen sind die Monate Mai, Juni, September und October.

Zur Zucht, Aufbewahrung und Ueberwinterung wähle man jedoch nur solche Blutigel, die nicht zu groß, sondern nur von mittlerem auch wohl kleinem Wuchse und völlig gesund sind. Letzteres erkennt man, wenn der Blutigel sich sogleich in eine mehr oder weniger längliche Kugel zusammenballt, sobald man ihn sanft in der Hand drückt oder ihn einige Secunden lang zwischen den beiden hohlen Händen leise schüttelt. Auch vollgesogene Blutigel sind zur Zucht sehr zu empfehlen. Frisch-

gefangene Blutigel dagegen, die, wenn man sie ein wenig drückt, Blut von sich geben, solche, an welchen Knorpel oder Verhärtungen sichtbar oder zu fühlen sind, oder solche, die beim Schaukeln, in der hohlen Hand sich nicht zusammenballen, sondern schlaff und langgestreckt bleiben, auch in kaltem Wasser matt oder traurig sich bewegen; solche endlich, denen die beiden Enden am Maul und After geschwollen sind oder offen stehen, müssen sogleich verworfen werden, denn sie sind nicht allein selbst zur Aufbewahrung und zum medicinischen Gebrauche untauglich, sondern können durch ihre Krankheit auch alle andere anstecken, mit denen sie aufbewahrt werden.

Die Anlage der Blutigel-Teiche ist höchst einfach und durchaus nicht kostspielig. Demnach ist sie sehr zu empfehlen, da in ihnen die Zucht sich mehr concentriren, der Fang sich schneller bewerkstelligen, und überhaupt durch sie das Ganze sich mehr ins Große treiben läßt, als wenn die Blutigel in ausgedehnten Sümpfen, die manchmal in heißen Sommern ganz austrocknen, im wilden Zustande bleiben, wo sie nicht immer gleich zu haben sind. Man grabe also in einem Sumpfe oder Moore, worin die ächten Blutigel sich aufhalten, eine Grube von der Größe einer Quadratrathe höchstens 4 Fuß tief, so daß auf dem Grunde derselben wenigstens 6—9 Zoll tief Moor stehen bleibt. Vor allen Dingen aber wähle man eine solche Stelle, wo sich entweder zu jeder Jahreszeit wenigstens 3 Fuß Wasser darin halten, oder doch bei anhaltender Dürre frisches Wasser zuleiten läßt. Ein solcher Teich, der übrigens, wenn man es zweckmäßig findet, auch einen größern Flächeninhalt haben kann, wird dann mit einem 2 bis 3 Fuß hohen Walle umgeben, wozu man die herausgegrabene Erde verwenden kann.

Dies ist nöthig, damit er bei hohem Wasserstande nicht austrete, da denn die Blutigel davon gehen würden. Gut, aber nicht nothwendig ist es, den Teich mit einer 4 Fuß hohen Bretterwand einzuschließen, um ihn gegen Diebe, Thiere zc. zu schützen. Die Blutigel werden dadurch zugleich gegen Sturm und Sonnenhitze gedeckt, doch müssen auch Thüren in der Bretterwand befindlich seyn, damit man durch Oeffnen derselben von Zeit zu Zeit Luftzug erregen und milde Sonnenwärme einlassen kann.

Setzt man nun im Monat Mai oder Juni eine gehörige Anzahl gesunder Blutigel in einen solchen Teich, so werden diese bis zum September in dem moorigen Untergrunde ihre Brut absetzen. Sie bohren nemlich in selbigen kleine trichterförmige Löcher, worin sich nach einiger Zeit kleine runde Gespinnste oder Cocons entwickeln. Aus einem jeden Cocon schlüpfen nach wenigen Tagen 10 bis 15 junge Blutigel, die gleich kräftig umherschwimmen, wenn sie nicht, wie es bei Mangel an guter Nahrung geschieht, sich so lange an ihren Eltern festsaugen, bis sie stark genug sind, die gehörige Speise selbst zu suchen.

Man forge also dafür, daß es an Nahrung nicht fehle. Zu dem Ende umpflanze man den Teich mit Kalmus und andern schilfar-tigen Pflanzen, werfe Wasserlinsen (Entenflott, Entenkraut, Entenquabbels) hinein, an deren Blättern Polypen, Räderthiere und andere dem unbewaffneten Auge kaum sichtbare Thierchen sich aufhalten, auch Schnecken mit Gehäusen, kleine Fische, Wassersalamander und Frösche. Sollten Fische und Frösche darin sterben, so müssen sie, so wie sie auf der Oberfläche erscheinen, weggenommen werden, damit sie nicht in Fäulniß gerathen.

Da die Blutigel zur Winterzeit sich in Gestalt einer Kugel zusammenballen und dann in dem Moorgrunde schwer aufzufinden sind, so muß man sie vor dem Spätherbste aus dem Zuchtteiche nehmen und in einen andern kleineren Teich bringen, der einem festen Lehm- oder Sandgrund hat, um daraus den Winterbedarf zu nehmen.

Am rathsamsten ist es jedoch sie für den Winter in Gläsern oder Bottichen aufzubewahren. Man bringt nemlich die Thiere in große, mit reinem Teich- oder Sumpfwasser bis zu $\frac{3}{4}$ angefüllte Gläser oder Bottiche, die mit lockerer Leinwand überbunden werden, damit die Luft Zutreten kann, weil sonst die Blutigel ersticken würden. Man rechnet auf eine Kanne Wasser 60 Blutigel, die dann keiner weitem Nahrung bedürfen, als öftere Erneuerung des Wassers, woraus sie ihre Nahrung ziehen. Sollten sie, vom Hunger getrieben, einander selbst ansaugen, so muß man etwa die Hälfte derselben in ein anderes Gefäß bringen, auch ihnen öfterer frisches Wasser geben.

Dies geschieht im Sommer alle 3, im Winter aber alle 8 Tage, und damit die nothwendige Erneuerung nicht versäumt werde, thut man wohl, bestimmte Wochentage dazu festzusetzen. Man wählt dazu frisches Teich-, Sumpf- oder auch Flußwasser, worin man, um die Fäulniß zu verhindern, eine Holzkohle werfen kann; Brunnenwasser aber darf man nicht nehmen, denn es hat keine Nahrung für die Thiere, ist auch zu hart und bringt ihnen Krämpfe und Tod.

Das frische Wasser, welches man den Blutigeln giebt, muß etwa 4 Stunden mit ihnen in demselben Zimmer gestanden haben, damit es mit dem abzuießenden Wasser gleiche Temperatur bekomme, und nicht ein schnell-



ler Wechsel derselben den Thieren schade. Hat man dann das Wasser behutsam abgegossen, wird das frische Wasser mittelst eines reingewaschenen Trichters, der bis auf den Boden des Gefäßes reicht, langsam hineingegossen, damit nicht das Wasser mit seiner ganzen Schwere auf die Thiere stürze, sondern von unten aufsteige und sie nach und nach bedecke.

In dem Zimmer, worin die Blutigel aufbewahrt werden, darf übrigens kein Taback geraucht werden, auch muß keine Ausdünstung von thierischen Excrementen, Farben, Salz, Salpeter oder Salmiak in ihre Nähe kommen, weil dieß sie tödten würde. Allmälige Kälte und zuletzt strenger Frost schadet ihnen nicht, wenn nur das gefrorene Wasser, worin sie erstarrt sind, allmählig im Keller aufgethauet wird.

Fehlt es an Gelegenheit, einen Blutigelteich anzulegen, so kann man auch in großen Kübeln Blutigel ziehen. Die Gefäße können von jeder Holzart seyn, nur nicht von Eichen, doch müssen sie noch zu keinem andern Zweck gebraucht und gut ausgewässert seyn. Auf 12 bis 15 Kannen Wasser kann man 500 Blutigel in Zucht setzen, also auf ein Orhst 4000 Stück. Der Boden wird zwei Zoll hoch mit Schlamm aus einem Sumpf oder Moor, worin Blutigel leben, bedeckt. Eben über diese Lage bohrt man ein Loch worin ein Hahn angebracht wird, um dadurch wöchentlich zweimal das Wasser ablassen zu können, worauf denn frisches Wasser mittelst eines dazu bestimmten Trichters, dessen Röhre bis auf den Boden geht, langsam wieder eingefüllt wird. Auch dieses frische Wasser muß dieselbe Temperatur haben, wie das abgelassene, welches sich durch ein Thermometer ermitteln läßt. Das Gefäß kann im Garten oder sonst an einer beliebigen Stelle ste-

hen, nur nicht in der Nähe von Viehställen, Düngerhaufen u. dgl. Gut ist es, wenn es auf einer Unterlage etwas erhöht steht. Will man es nicht mit Leinwand bedecken, so kann man das Entkommen der Blutigel aus demselben verhindern, wenn man einen Streifen Wollzeug, etwa eine Tuchege, die vorher mit Salzwasser oder Salmiak tüchtig angefeuchtet worden, rings um den innern Rand des Gefäßes festnagelt, denn dann werden die Blutigel sich wenigstens einen Zoll weit vom Rande entfernt halten. Ueber dem Wasser nemlich ein Raum von $\frac{1}{2}$ der Tiefe des Gefäßes frei bleiben. Der Tuchstreifen muß zwar wöchentlich mit Salzwasser oder Salmiakauflösung wieder angefeuchtet werden, wenn er wirksam bleiben soll, aber es darf ja kein Tropfen von dieser Auflösung ins Wasser fallen.

In solchen Kübeln vermehren sich die Blutigel eben so schnell und stark, wie in Teichen, doch hat man gefunden, daß die junge Brut langsamer darin heranwächst als in offenen Teichen, wahrscheinlich weil es ihr an gehöriger und reichlicher Nahrung gebricht. Man gebe ihr daher öfters Kalmuswurzeln und Wasserlinsen, denn namentlich die Kalmuswurzel wird von diesen Thieren sehr gesucht, umlagert, durchbohrt und vielleicht nicht bloß als Nahrungsmittel gebraucht, sondern auch vielleicht als Verwahrungsmittel gegen Krankheiten. Denn wenn auch die Blutigel in freien Gewässern wenig oder selten ansteckenden Seuchen und Krankheiten ausgesetzt sind, so sind dagegen die in Gläsern und Bottichen aufbewahrten gar tödlichen Zufällen unterworfen, welche genau beobachtet werden müssen, damit ihnen schnell abgeholfen werde.

Die Knoten- oder Knorpelkrankheit stellt sich ein von Mitte März bis Ende

Mai und dauert 11 Tage. Vermuthlich ist sie eine Folge des mehrmals unterbrochenen Winterschlafs. Die davon befallenen Blutigel bekommen ein besonderes Ansehen, Höcker und Knoten und wenn man sie mäßig mit den Fingern drückt, kann man in ihrem Innern Verhärtungen und Verknoorpelungen ganz deutlich fühlen. Weil diese Krankheit schnell ansteckend und tödlich ist, muß man die kranken Thiere sogleich aus den Gefäßen nehmen und in ein anderes mit frischem und lauwarmem Wasser angefülltes Behältniß bringen, welches täglich gereinigt und mit frischem Wasser gefüllt werden muß, weil die Kranken viel Schleim absetzen. Solche Gefäße dürfen aber so bald nicht wieder gebraucht werden, um Blutigel darin aufzubewahren.

Die Schleimkrankheit, die gewöhnlichste aller Blutigelseuchen, zeigt sich vom Juni bis August, dauert 3 Tage, und ist wahrscheinlich eine Folge der großen Hitze und niedrigen Wasserstandes. Die Kranken sind weich und schleimig, und der After ist geschwollen und von weißlicher Farbe, das Thier rollt sich nicht in eine Kugel zusammen, wenn man es in der geschlossenen Hand schüttelt, sondern bleibt lang und schlaff. Man säume nicht, die Kranken sofort in lauwarmes Wasser zu bringen, welches mehrmals hintereinander erneuert werden muß, worauf sie denn in ein Bad von etwas kälterem Wasser kommen, worin gestoßene Kohle und etwas zerlassener Honig gethan wird.

Die Gelbsucht ist die gefährlichste aller Blutigelkrankheiten, dauert höchstens nur 8 Stunden und entsteht vielleicht aus einem Ansaß von Fäulniß im Wasser. Die Kranken verändern plötzlich Haut und Farbe, riechen übel und machen auch das Wasser stinkend, worin sie sich aufhalten. Man muß daher schnell zu Hülfe kommen. Das sicherste Heilmittel ist, den Kranken mit einer scharfen oder Federmesserspitze den Schwanz zu durchstechen, woraus dann eine gelbe, stinkende Feuchtigkeit fließt. Dann setzt man sie in lauwarmes Wasser, worin etwas Syrup aufgelöst ist, auf die Kanne 1 Loth.

Vollgefogene Blutigel vom Blute zu befreien streut man, sobald sie abgefallen sind, einige Körner Salz darauf. Sie erbrechen sich dann, können aber auch leicht davon sterben, da Salz oder Salmiak für sie ein Gift ist und nur ein wenig davon in ihren Behälter geworfen, die ganze Bevölkerung tödtet. Besser ist es, ihnen mit einem scharfen Federmesser einen Schnitt in den Rücken oberhalb des Afters zu machen, so lang wie ein Strohalm breit ist. Dann legt man sie etwa $\frac{1}{2}$ Stunde in ein Gefäß mit lauwarmen Wasser, damit sie ausbluten, und darauf in ein größeres mit etwas kälterem Wasser, welches man täglich erneuert. Nach einigen Tagen ist die Wunde geheilt und man kann sie dann zu dem andern setzen und nach 14 Tagen sie wieder gebrauchen.

(Beschluß folgt).



Die Schrecken und Gefahren der Mäßigkeitsvereine, allen wahren Menschenfreunden zur Beachtung dringend ans Herz gelegt.

Unter dieser Ueberschrift ward bereits im Aug. v. J. an den Herausgeber dieser Blätter ein Aufsatz eingesandt, welcher unter demselben, hier nur etwas abgekürzten Titel in N^o 154. u. 155. der »Staats- und Gelehrten Zeitung« des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten« gestanden hatte, und worin ein Hr. Dr. S. das zu widerlegen sucht, was ein Hr. A. in N^o 141. derselben Zeitung für die Mäßigkeitsvereine vorgebracht.

Als diese Schriften in Hamburg erschienen, war dort die Errichtung von Mäßigkeitsvereinen im Gange und es konnte noch von Interesse seyn, für und wider dieselben zu schreiben. In unserm Lande ist die Frage, welche darin verhandelt wird, längst durch die That entschieden. Bei uns sind an vielen Orten Mäßigkeitsvereine errichtet und dieselben sind unter einem Central-Verein in Oldenburg förmlich organisirt, man kann also über die Frage: ob sie zu errichten sind, nicht mehr streiten, man kann jetzt schon an ihren Früchten sie erkennen und darnach sich für oder wider sie entscheiden.

Wer aber lieber durch fremdes Urtheil sich bestimmen lassen will als durch sein ei-

genes, der mag jene Aufsätze in dem »Hamburgischen Correspondenten« nachlesen, der wenigstens in den Hauptorten dieses Landes gehalten wird und also nicht schwer zu bekommen ist.

Auch eine Schrift: »Protest gegen Mäßigkeits-Vereine im Namen der Medicin, Moral, Deconomie und Humanität von F. C. Buchheister Dr. mit einem Schlußworte von N. Alexander Dr.« (Hamburg bei Berendsohn 1841.) behandelt denselben Gegenstand, und können wir daher darauf verweisen.

Unsere Leser im Allgemeinen würden, glauben wir, es lieber sehen, wenn man ihnen ausführlich vorlegte, wieviel Gutes die Mäßigkeitsvereine seit ihrer Errichtung in unserm Vaterlande gestiftet, und welchen Uebeln sie gründlich abgeholfen, wogegen denn ihre Gegner (denn deren giebt es doch auch noch) gleichfalls gehört werden könnten. Thatsachen bestimmen das Urtheil sicherer als weitläufige Ausführungen von Gründen und Hypothesen, wobei die Wärme, womit man eine Sache angreift oder vertheidigt, nur gar zu leicht zu weit führt.

Eingegangene Beiträge: Wann kann das Blei und wann können die Gifarten überhaupt schädlich werden. — Klage, die Lebensweise mancher Dienstboten betreffend. — Zur Warnung für Küster und Kirchjuraten. — Anfrage, das Kirchengelde betreffend. — Meteorologische Beobachtungen zu Tossens[†]angestellt. — Wallnußbäume. — Bitterungsbeobachtungen im J. 1841 angestellt in der Herrschaft Jever.†